

Egon Freitag

„Über das Fortleben im Andenken der Nachwelt“ oder „zu einer neuen wissenschaftlichen Gegenstandsbestimmung – jenseits der Volkskunde“

mit und in memoriam Wolfgang Jacobeit (1921–2018)

Am 24. Oktober 1812 hielt der Dichter Christoph Martin Wieland in der Weimarer Loge „Anna Amalia“ eine Rede „Über das Fortleben im Andenken der Nachwelt“. Darin äußerte er, dass die Erinnerung an einen geliebten Menschen „die natürlichste Folge ausgezeichnete und immer fortwirkender Verdienste ist“, die er sich erworben hat. Wolfgang Jacobeits Leben bestand in diesem Sinne in „ununterbrochener Übung und Anwendung der edelsten Kräfte [seines] Geistes und der schönsten Gesinnungen und Gefühle [seines] Herzens“ (Wieland 1967: 160). Als einer seiner Schüler denke ich besonders gerne an die zahlreichen inspirierenden und menschlich sehr wertvollen Begegnungen mit ihm.

Nachdem Paul Nedo gemeinsam mit Wolfgang Jacobeit 1966 das ethnographische Fernstudium an der Humboldt-Universität zu Berlin begründet hatte, erhielten vor allem die Museologinnen und Museologen mit Berufspraxis die Gelegenheit, neben ihrer Tätigkeit in den Museen das Fach Ethnographie zu studieren. Ich arbeitete nach dem Abschluss der „Fachschiule für Museologen“ im „Agrarhistorischen Freilichtmuseum Alt Schwerin“ und bewarb mich um einen der begehrten Studienplätze. Zu meiner großen Freude erhielt ich die Zusage und studierte von 1971–1977 an der HU Berlin. Der Bereich Ethnographie befand sich in der Friedenstraße 3 im Bezirk Friedrichshain. Die Dozenten und Dozentinnen, die mich nachhaltig prägten, waren Wolfgang Jacobeit, Ute Mohrmann und Waltraud Woeller. Nach dem Studium erhielt ich die großartige Gelegenheit, zum „Museum für Volkskunde“ (MVK) nach Berlin zu wechseln, das Wolfgang Jacobeit von 1972 bis 1980 leitete. Es befand sich auf der Berliner Museumsinsel. Unter Jacobeits Leitung erfolgte eine Neuausrichtung der Ausstellungs- und Sammlungskonzeption unter stärkerer Einbeziehung der Alltagsgeschichte und der volkskundlichen Gegenwartsforschung. Hervorzuheben ist vor allem die Ausstellung „Großstadtproletariat. Zur Lebensweise einer Klasse“, die die soziale Lage, Arbeits- und Lebensverhältnisse der Arbeiterinnen und Arbeiter besonders am Beispiel Berlins zwischen 1900 und 1914 zeigte.

Der Ausstellungsraum des MVK befand sich quasi im Souterrain, unter dem Pergamonaltar, aber unsere Büro-, Arbeits- und Magazinräume waren im Dachgeschoss. Es gab keinen Fahrstuhl, sodass wir mehrmals täglich 94 Stufen hinauf- und hinunterge-

hen mussten. Noch 2011 erwähnte Wolfgang Jacobeit diesen beschwerlichen Aufstieg in einem Brief und schrieb: „Ich bin wirklich stolz darauf, dass wir trotz der schrecklich langen Treppe [...] so viel Neues und Gutes präsentieren konnten“ (Wolfgang Jacobeit an Egon Freitag, 17. Februar 2011). Auch der Historiker Jürgen Kuczynski kam mehrmals diese Treppe herauf, um sich mit Wolfgang Jacobeit über sein auf fünf Bände geplantes Buchprojekt „Geschichte des Alltags des deutschen Volkes“ auszutauschen. Dazu nutzte Kuczynski die profunden Kenntnisse des Volkskundlers Jacobeit, der für ihn zu einer wesentlichen Quelle der Inspiration wurde. Kuczynski schreibt dazu anerkennend:

„Und wenn aus meinen Bemühungen überhaupt eine Veröffentlichung zustande gekommen ist, so nur, weil ich ständige Unterstützung durch Wolfgang Jacobeit, Direktor des Museums für Volkskunde, hatte, der sich sowohl ganz für die Idee einer Geschichte des Alltags einsetzt, wie auch eine vorzügliche Kenntnis der Literatur hat, wie auch in seinen Vorlesungen Einzelgebiete des alltäglichen Lebens des deutschen Volkes behandelt und in diesem Buch ein so wichtiges Kapitel übernommen hat.“ (Kuczynski 1980: 33)

Bei dem hier von Kuczynski angesprochenen Kapitel von Jacobeit handelt es sich um den Beitrag über „Arbeit und Arbeitswerkzeuge“. Unabhängig davon verfasste Jacobeit mit seiner Frau Sigrid später gemeinsam eine eigene dreibändige „Illustrierte Alltagsgeschichte des deutschen Volkes“ (1985/1987 und 1995).

Wolfgang Jacobeit unterhielt internationale Kontakte zu zahlreichen Museen und Institutionen in der Bundesrepublik, in Österreich, Ungarn, Frankreich, in der ČSSR und in der Schweiz. Er war Fachvertreter bei der Société Internationale d’Ethnologie et de Folklore (SIEF), Präsident und Vizepräsident der Internationalen Organisation der Agrarmuseen (AIMA) und zahlreicher anderer Gremien. Dank dieser Verbindungen war die Fachbibliothek des „Museums für Volkskunde“ sehr gut ausgestattet. Die weiteren Effekte seines internationalen Austausches auf unsere damalige Arbeit in der DDR reflektierend schrieb Jacobeit mir 1982: „Es wird hohe Zeit für eine kritische Sicht, auch von unserer Seite über die Volkskunde-Romantik: Neues bei Schenda, Brückner und Moser!“ (Wolfgang Jacobeit an Egon Freitag, 1982)

Als mein „Doktor-Vater“ betreute Jacobeit meine Dissertation über „Volkskundliche Bestrebungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, dargestellt am Schaffen Wielands, Herders, Goethes und Schillers“, die ich am 25. Juni 1987 mit dem Prädikat „summa cum laude“ verteidigen konnte.¹ An diesem Tag schenkte er mir sein berühmtes Buch „Schafhaltung und Schäfer in Zentraleuropa bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts“, das im gleichen Jahr in zweiter Auflage erschienen war.

Nach dem Ende der DDR wurde der Bereich Ethnographie abgewickelt. Die Lehrkräfte sowie die Studierenden und Absolventen der Volkskunde waren darüber sehr verbittert. Wolfgang Jacobeit informierte mich darüber und teilte mir am 8. November 1992 mit:

1 Die Dissertation wurde teilweise veröffentlicht in Freitag 1994 und 1999.

„Sie werden sicher inzwischen erfahren haben, dass der Friedenstraßenbereich von allem, was einmal sozial und kulturhistorische Volkskunde war und dort mit Erfolg über viele Jahre gelehrt wurde, liquidiert worden ist. Frau Wagner ist die allerletzte der alten Crew. [...] Wie uns zumute ist, werden Sie sich denken können. – Aber der 3. Band [der Illustrierten Alltags- und Sozialgeschichte] ist fertig. Wir haben das Ms. vor kurzem zu einem Münchner Verlag geschickt. Drücken Sie uns die Daumen!“

(Wolfgang Jacobeit an Egon Freitag, 8. November 1992)

Ungeachtet der lebensgeschichtlich schweren Erfahrungen der Abwicklung der DDR-Institutionen blieb Jacobeit auch danach ein schaffender, sich aktiv in die Fachentwicklung einbringender und streitbarer Geist. Davon zeugt unter anderem seine über unser Fach hinausgehend wahrgenommene Autobiografie (Jacobeit 2000) mit einem Fortsetzungsband (Jacobeit 2016).

In den letzten Jahren kamen Sigrid und Wolfgang Jacobeit regelmäßig nach Weimar, meinem Wirkungsort. Dort besuchten wir gemeinsam zahlreiche Ausstellungen und Museen, sahen im Deutschen Nationaltheater Goethes „Faust“, besichtigten den Goethepark, die Anlagen in Tiefurt und Belvedere usw. Die persönlichen Begegnungen und Gespräche wurden in Sigrids und Wolfgangs Wahlheimat Fürstenberg fortgesetzt. Für mich war es auch immer eine ganz besondere Ehre, wenn Jacobeit an meinen Vorlesungen zur „International Summer School“ in Neustrelitz teilnahm, zuletzt am 5. September 2017. Im Jahr 2018 kamen Sigrid und Wolfgang noch zweimal nach Weimar, im Januar und im Juni. Das war sein letzter Besuch. Wolfgang interessierte sich für das neue „Bauhaus-Museum“, das im folgenden Jahr eröffnet wurde, und für das geplante „Museum der Weimarer Republik.“

Er war rastlos bis zuletzt. Noch im Januar 2018 plante er ein Treffen mit einigen seiner Schülerinnen und Schüler, um die Gegenstandsbestimmung unseres Faches neu zu überdenken und zu bewerten. Vier Monate vor seinem 97. Geburtstag, am 11. Januar 2018 schrieb er mir einen sehr bedeutenden Brief, weil er sich darin auch zur Gegenstandsbestimmung der Volkskunde äußert. Darin heißt es:

„Vielleicht Freund, Kollege etc. Wenn ich Dir heute Abend schreibe, dann ist es endlich die Weiterführung meiner Stegemann-Biographie, die mich viel Mühe gekostet hat. [...] Ich sitze zu Hause am Schreibtisch und Computer und muss alles erledigen, was ich wollte. – Es wird sich vor allem darum handeln, eine neue wissenschaftliche Gegenstandsbestimmung zu finden – jenseits der Volkskunde, von der wir Abschied nehmen müssen, wie es Jahre vor uns H. Bausinger mit Erfolg getan hat und sein Tun ‚Empirische Kulturwissenschaft‘ (EKW) nennt. Ich werde mich daran halten, aber noch anders formulieren, eben als ehemaliger Schüler von W.-E. Peuckert, W. Steinitz, J. Kuczynski und damit auch marxistischer Gedanken. Weißt Du schon, dass der Filius von J. K. – Thomas, eine Neufassung vom ›Kapital‹ mit fast 800 Druckseiten kürzlich herausgegeben hat? Großartig!“ (Wolfgang Jacobeit an Egon Freitag, 11. Januar 2018)

Es ist sehr bedauerlich, dass es Wolfgang Jacobeit nicht mehr vergönnt war, die hier angekündigte Anders- bzw. Neuformulierung der „Empirischen Kulturwissenschaft“

auszuarbeiten, um uns seine konzeptionellen Gedanken und Entwürfe zur aktuellen Gegenstandsbestimmung zu übermitteln. Wolfgang Jacobeit hat die moderne Ethnographie, deren Basis aus seiner Sicht durch Karl Weinhold, Karl Lamprecht, Will-Erich Peuckert, Paul Nedo und andere vorgezeichnet war, nachhaltig beeinflusst und dadurch internationale Wertschätzung erlangt. Nicht zu vergessen sind seine anderen überaus vielfältigen Tätigkeitsfelder, auf den Gebieten der Agrargeschichte und Arbeitsgerätforschung, der Arbeit und Wirtschaft, der Kultur und Lebensweise, der Schafhaltung und Schäfer, der Alltagsgeschichte, der Museologie, der Wissenschaftstheorie unseres Faches und vieles mehr. Wer weiß – vielleicht würde eine Sichtung seiner unveröffentlichten Manuskripte neue Impulse aufzeigen, die einen weiteren Weg unserer Disziplin in die Zukunft weisen, die Namensdebatte auf unvorhergesehene Weise bereichern; und zwar eingedenk der Traditionen, in die Wolfgang Jacobeit eingestellt war – und die er selbst, wie kaum ein anderer, durch Forschung, Lehre und Museumsarbeit mitgestaltet hat.

Literatur

- Freitag, Egon. 1994 und 1999. *Goethes Alltags-Entdeckungen*. Leipzig (als Taschenbuch-Ausgabe. Frankfurt am Main 1999).
- Jacobeit, Wolfgang. 2000. *Von West nach Ost – und zurück. Autobiographisches eines Grenzgängers zwischen Tradition und Novation*. Münster.
- Jacobeit, Wolfgang. 2016. *Wissenschaftshistorische Skizzen und Collagen eines Ethnologen im 20./21. Jahrhundert*. Münster.
- Jacobeit, Sigrid und Wolfgang. 1985/1987 und 1995. *Illustrierte Alltagsgeschichte des deutschen Volkes 1–2: Leipzig (1985/1987) und 3 (erschieden unter dem Titel: Illustrierte Alltags- und Sozialgeschichte Deutschlands 1900–1945): Münster (1995)*.
- Kuczynski, Jürgen. 1980. *Geschichte des Alltags des deutschen Volkes*. 1: 1600–1650. Berlin.
- Wieland, Christoph Martin. 1967. Über das Fortleben im Andenken der Nachwelt. In: *Wielands Werke in vier Bänden*, Bd. 4, hrsg. von Hans Böhm. Berlin und Weimar.